

THE RESILIENCE CODE

Mehr zum Thema Resilienz,
EFTS 2026 und VDE Sommer-
empfang in Brüssel ab Seite 2.

„ Europa muss von
,Security by Design‘ zu
,Resilience by Design‘ zu
kommen.“

Ansgar Hinz
VDE Vorstandsvorsitzender

„ Seid vorbereitet!
Russland ist da – und
eine echte Bedrohung.“

Galyna Rospopa
Kommunikationsdirektorin
Lvivoblenergo

„ Wir brauchen die junge
Ingenieurgeneration,
um Europas Werte zu
verteidigen.“

Wolfgang Wien
Generalleutnant,
Deutscher Militärischer Vertreter
bei der NATO und der EU

VDE Politikbrief

Ausgabe 3/2026

European Future Technology Summit 2026 – EFTS

Europäische Resilienz schaffen 2

Zellulares Verteilnetz

Paradigmenwechsel für mehr Resilienz jetzt angehen 4

Studierende aus dem Ausland

Mehr als die Hälfte wandert ab 5

Messsysteme im Stromkasten

Parallelstrukturen abwenden 6

Europäische Normung neu denken

Schneller, digitaler, offener 7

VDE

Kontakt 8

VDE Politikbrief online



Europäische Resilienz schaffen

Europa wird zunehmend mit Angriffen auf kritische Infrastrukturen und hybrider Kriegsführung aus der russischen Einflussosphäre konfrontiert. Damit rückt die Fähigkeit in den Fokus, zentrale Dienste auch bei Störungen aufrechtzuerhalten. Das prägte die Diskussionen beim EFTS Anfang September in Brüssel. Zentrales Ergebnis: Resilienz ist eine Grundvoraussetzung für europäische Souveränität, demokratische Stabilität und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit.

Der vom VDE und dem europäischen Dachverband EUREL ausgerichtete European Future Technology Summit (EFTS) forciert seit Jahren den Austausch zwischen Politik, Industrie, Wissenschaft, Ingenieurwesen und Sicherheitsorganisationen. Anfang September 2026 wurden unter dem Leitmotiv „The Resilience Code“ Wege erörtert, wie Europa seine Widerstandsfähigkeit stärken kann.

Sicherheit gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Generalleutnant Wolfgang Wien, Deutscher Militärischer Vertreter bei NATO und EU, spannte den sicherheitspolitischen Rahmen. Russlands Krieg richtet sich nicht nur gegen die Ukraine. Die hybride Kriegsführung zielt auch darauf, in anderen europäischen Ländern Vertrauen in Institutionen zu untergraben und die Handlungsfähigkeit von Staaten zu beeinträchtigen. Wiens Botschaft: Resilienz und Sicherheit sind keine Aufgaben, die allein von Regierungen oder Streitkräften gelöst werden können. Sie erfordern das Engagement der gesamten Gesellschaft – und insbesondere einer starken Ingenieurgeneration.

Zivile Systeme im Fokus

Stefan Schönauer von den Hamburger Energienetzen zeigte am Beispiel des Anschlags auf das Berliner Stromnetz im Januar 2026, wie schnell aus einem Stromausfall eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung wird, die Gesundheitswesen, öffentliche Sicherheit, Verkehr und Telekommunikation erfasst. Klar ist: Netzbetreiber, Behörden sowie Rettungs- und Sicherheitsdienste müssen auch unter hoher Unsicherheit koordiniert handeln können. Zivile Systeme sollten wesentliche Funktionen dabei eigenständig aufrechterhalten und nicht von militärischer Unterstützung abhängen.

Energieinfrastruktur strategisches Ziel

Kristina Rimkunaite vom NATO Energy Security Centre of Excellence zeigte anhand der Ukraine, wie Energieinfrastruktur zum zentralen Ziel moderner Kriegsführung geworden ist. Seit Beginn der russischen Vollinvasion

EFTS 2026 – die Höhepunkte im Video



werden Strom-, Gas- und Wärmenetze systematisch angegriffen. Die Wiederherstellung beschädigter Anlagen werde – Stand heute – mindestens zehn Jahre und rund 77 Milliarden Euro erfordern. Eine wesentliche Lehre für Europa: Gemeinsame Krisenübungen von Versorgern, Behörden, Wissenschaft und Militär können Schwachstellen identifizieren und beheben, bevor die Krise eintritt.

Kommunikation ist kritische Infrastruktur

Galyna Rospopa vom ukrainischen Energieversorger Lvivoblenergo und Marian Shvets von A-Solutions Development zeigten: Bürgerinnen und Bürger brauchen im Fall von Stromausfällen präzise und zeitnahe Informationen über Ursache, Ausmaß und Dauer der Störung. Ukrainische Versorger verbinden dafür operative Datensysteme mit Apps, Chatbots, sozialen Medien und Contact Centern. Verlässliche Kommunikation reduziert Unsicherheit, schützt operative Ressourcen und stärkt Vertrauen. Sie ist damit selbst zu einem Bestandteil kritischer Infrastruktur geworden.

Drei weitere Workshops beleuchteten technologische Bausteine resilienter Systeme. Marc Bovenschulte von VDI/VDE Innovation + Technik zeigte, wie fragmentierte Märkte und langsamer Technologietransfer Europas Inno-

Die fünf Dimensionen von Resilienz

- 1. Gesellschaftliche Resilienz:** Demokratische Gesellschaften müssen Vertrauen stärken, Desinformation entgegenwirken und den gesellschaftlichen Zusammenhalt bewahren.
- 2. Resilienz kritischer Infrastrukturen:** Kritische Infrastrukturen müssen Störungen widerstehen und nach Ausfällen schnell wiederhergestellt werden können.
- 3. Technologische Souveränität:** Europa benötigt strategische Fähigkeiten in den Bereichen Halbleiter, Künstliche Intelligenz, Kommunikationstechnologien und weiteren Schlüsseltechnologien.
- 4. Industrielle Resilienz:** Innovation muss in skalierbare Produktionskapazitäten und operative Fähigkeiten überführt werden.
- 5. Menschliche Resilienz:** Ingenieurinnen und Ingenieure, Forschende, Betreiberinnen und Betreiber sowie die Bürgerinnen und Bürger bleiben das Fundament resilienter Systeme.

vationskraft bremsen. Reiner Thomä von der TU Ilmenau stellte Mobilfunknetze als künftige Sensorsysteme etwa zur Drohnenerkennung vor. Stefan Liesner von SL Natur-energie stellte dezentrale Erzeugung, Kraft-Wärme-Kopp- lung und intelligentes Energiemanagement als wichtige Bausteine robuster Energiesysteme heraus.

Vor der Workshopphase besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Europäische Kommission und das Europäische Parlament. Mit der Europaabgeordneten Hildegard Bentele diskutierten sie insbesondere über kritische Rohstoffe: Der Critical Raw Materials Act soll Abhängigkeiten verringern und die Versorgung mit Roh- stoffen für europäische Schlüsseltechnologien sichern.

Was alle Vorträge und Workshops einte: Resilienz ist nicht die Abwesenheit von Verwundbarkeit. Sie ist die Fähigkeit, Risiken vorherzusehen, Belastungen standzuhalten, sich anzupassen und sich schnell zu erholen. Es gilt, kritische Infrastrukturen, technologische Fähigkeiten und gesell- schaftliche Vorsorge jetzt aufzubauen. Europa braucht Resilienz, um auch unter Druck frei und handlungsfähig zu bleiben.



VDE Politik Website

Ausführlicher Nachbericht zum EFTS 2026



Website

EUREL



Artikel aus dem VDE Politikbrief 3/2025

EFTS 2025: Nächste Generation steht bereit

VDE Sommerempfang 2026: Von „Security by Design“ zu „Resilience by Design“

Beim VDE Sommerempfang in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen bei der EU warb VDE Vorstandsvorsitzender Ansgar Hinz in seiner Keynote für einen Paradigmenwechsel: Während „Security by Design“ als traditioneller Sicherheitsansatz darauf zielt, Angriffe zu verhindern, geht „Resilience by Design“ da- von aus, dass Störungen trotz aller Schutzmaßnahmen eintreten können – und Systeme dennoch wesentliche Funktionen aufrechterhalten und schnell wiederherstellen müssen. Hinz verband diesen Ansatz mit technologi- scher Souveränität, Zukunfts- und Schlüsseltechnolo- gien sowie Prüfung und Zertifizierung als Grundlage für Vertrauen.

Micha Comnick aus dem Kabinett des EU-Kommissars für Verteidigung und Raumfahrt, Andrius Kubilius, schlug die Brücke zur europäischen Verteidigungspolitik. Im Zentrum seiner Keynote „Defence Ready 2030“ stand die industrielle Einsatzbereitschaft. Abschreckung brau- che nicht nur leistungsfähige Streitkräfte, sondern auch resiliente industrielle Ökosysteme, die ihre Produktions-

kapazitäten im Krisenfall rasch hochfahren können. Gemeinsame Beschaffung, Interoperabilität und europäi- sche Produktionskapazitäten werden damit zu Sicher- heitsfaktoren. Seine Botschaft: „Abschreckung beruht auf Einsatzbereitschaft – und Einsatzbereitschaft beruht auf industrieller Resilienz.“

Das menschliche Gesicht der Resilienz zeigte das Ge- spräch von Markus B. Jaeger, Global Head of Political Affairs des VDE und Leiter VDE Defense, mit Galyna Rospopa. Die Kommunikationsdirektorin des ukraini- schen Energieversorgers Lvivoblenergo schilderte, wie ukrainische Familien und Energieversorger trotz Rake- ten- und Drohnenangriffen Alltag und Versorgung auf- rechterhalten. Ihre Erfahrungen zeigen: Resilienz entsteht vor allem durch Menschen, die auch unter extremer Belastung Verantwortung übernehmen und handlungs- fähig bleiben. Ihre Botschaft an Europa war knapp: „Seid vorbereitet!“ Resilienz kann nicht erst in der Krise entste- hen, sondern muss lange vorher aufgebaut werden.

Paradigmenwechsel für mehr Resilienz jetzt angehen

Im Zuge der Energiewende stoßen Deutschlands Verteilnetze an ihre Grenzen. Eine aktuelle Studie des VDE zeigt auf, wie das Netz der Zukunft aussieht. Sehr wichtiger Nebeneffekt: mehr Resilienz und sinkende Netzentgelte. Die Politik ist gefordert, das Konzept zu forcieren.

Verteilnetze werden überwiegend statisch betrieben, Kapazitäten und Betriebsgrenzen orientieren sich vielfach an selten auftretenden Maximalwerten. Folge: Netzressourcen werden suboptimal genutzt, Milliardenbeträge fließen in den Ausbau – und dennoch gerät die Versorgungssicherheit unter Druck. Abhilfe schafft [das zellulare Konzept der Energietechnischen Gesellschaft im VDE \(VDE ETG\)](#). Der tatsächliche Netzzustand wird kontinuierlich erfasst und die verfügbare Einspeise- und Bezugsleistung dynamisch bestimmt.

Die gute Nachricht: Die technischen Lösungen sind vorhanden. Das zellulare Verteilnetz stellt keinen abrupten Systemwechsel dar, sondern eine evolutionäre Weiterentwicklung des bestehenden Stromsystems. Wesentliche Aufgaben lauten:

■ **Digitalisierung:** Für einen weitgehend automatischen zellularen Betrieb müssen Netzzustände ausreichend genau bekannt sein. Messwerte, Prognosen und digitale Netzwillinge müssen zusammengeführt werden, damit dezentrale Clustermanager beispielsweise an Ortsnetzstationen und Umspannwerken eigenständig Entscheidungen treffen können.

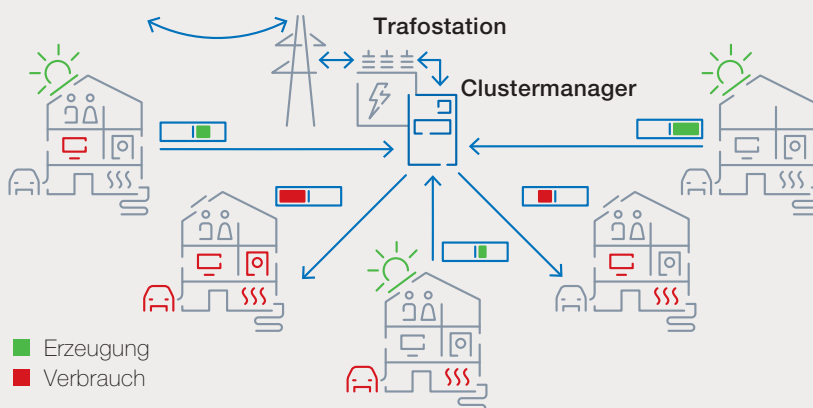
- **Standardisierung:** Netzbetreiber müssen künftig Millionen dezentraler Anlagen in einen automatisierten Betrieb integrieren. Dafür braucht es standardisierte Schnittstellen, Kommunikationswege, Regelalgorithmen und Grid Codes sowie ein abgestimmtes Zusammenspiel der Akteure.
- **Regulierung:** Ein dynamischer Netzbetrieb entfaltet seinen Nutzen erst vollständig, wenn flexible Einspeisung und Verbrauch auch regulatorisch und wirtschaftlich sinnvoll abgebildet werden können.
- **Transformation:** Der Umbau muss während des laufenden Betriebs erfolgen. Schutzkonzepte, Netzleitstellen, Fernwirktechnik, Smart-Meter-Infrastruktur und bestehende Anlagen müssen schrittweise weiterentwickelt und miteinander verbunden werden.

Das zellulare Verteilnetz bietet enorme Chancen. So können laut Studie die Anschlusskapazitäten der vorhandenen Netzstrukturen um den Faktor drei bis fünf gesteigert werden. Mindestens ebenso wichtig ist der Gewinn an Versorgungssicherheit: Da jede Zelle autonom agieren kann, bleiben Störungen oder Überlastungen lokal

begrenzt. Zudem können sich Cluster im Falle eines Black-outs temporär vom übergeordneten Netz entkoppeln. Dieser Aspekt ist insbesondere in Zeiten steigender Terrorgefahr nicht zu unterschätzen.

Das zellulare Netz

Erzeugung und Verbrauch werden ausgeglichen, wo sie entstehen – beispielsweise in Wohnhäusern. Mehrere Zellen werden miteinander zu Clustern verknüpft und die Stromflüsse automatisiert koordiniert. Erst wenn vor Ort mehr Strom erzeugt oder benötigt wird, gleicht die übergeordnete Netzebene Überschüsse oder Defizite aus. Umgekehrt berücksichtigen die Cluster auch den Zustand der übergeordneten Netze und werden diese im Rahmen ihrer Möglichkeiten entlasten und stabilisieren.



- VDE ETG Studie**
Das Zellulare Verteilnetz
- Artikel aus dem Politikbrief 2/2026**
Steuerung in der Niederspannung
- Artikel aus dem Politikbrief 1/2026**
Kostenanstieg in Verteilnetzen dämpfen
- Artikel aus dem Politikbrief 3/2025**
Energiewende mit Plan

Mehr als die Hälfte wandert ab

Deutschlands Studienabschlüsse in der Elektro- und Informationstechnik genießen weltweit einen hervorragenden Ruf. Sie ziehen jedes Jahr Tausende Studierende aus aller Welt an. Deutschland prägt das Berufsfeld – gut so. Doch die Abbrecherquote ist überdurchschnittlich, und nur wenige Absolventen verbleiben auf dem heimischen Arbeitsmarkt. Eine Fehlentwicklung.

An den Universitäten liegt der Anteil ausländischer Master-Erstsemester im Bereich der Elektro- und Informationstechnik bei 83 Prozent. Die internationale Strahlkraft der Lehre ist angesichts des Fachkräftemangels eine positive Nachricht. Allerdings bricht diese Gruppe überproportional häufig ihr Studium ab, Talente gehen so verloren. Hinzu kommt: Unter den ausländischen Studierenden, die den Masterabschluss erfolgreich absolvieren, verlässt mehr als die Hälfte Deutschland direkt im Anschluss. **Dabei hat der Staat zuvor mit durchschnittlich 117.000 Euro pro erfolgreichem Abschluss erhebliche Mittel in ihre Ausbildung investiert – Deutschland profitiert aber nur von denjenigen, die im Lande bleiben.**

Fakt ist: Der wachsende Fachkräftemangel bedroht die Wettbewerbsfähigkeit in etlichen Zukunftsfeldern, von KI-Anwendungen über die Energiewende bis hin zur Ver-

teidigung. Es ist deshalb von nationalem Interesse, an Hochschulen schwerpunktmäßig solche Menschen auszubilden, die später als Ingenieurinnen und Ingenieure in heimischen Unternehmen Karriere machen wollen. Vier Ansatzpunkte, damit das besser gelingt:

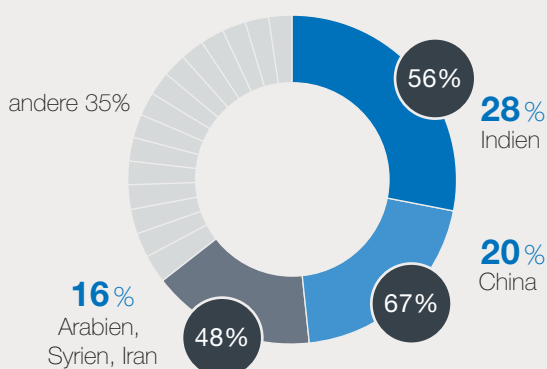
- **Zulassungskriterien konkretisieren:** Weil internationale Studierende mit unterschiedlichem Vorwissen in die Masterstudiengänge kommen, entsteht Mehraufwand für die Lehrkräfte. Überprüfbare Kriterien wie belegte und zum Einstieg in den Master passende Kernmodule, eine wissenschaftliche Bachelorarbeit oder nachgewiesene Praxiserfahrung könnten das mindern – und gleichzeitig die Abbrecherquote senken.
- **Finanzierung reformieren:** Der Finanzierungsschlüssel der Hochschulen ist derzeit hauptsächlich an den Erstsemesterzahlen ausgerichtet. Die Mittelvergabe sollte sich stärker an Studienerfolgen und Abschlüssen orientieren – belohnt werden dann Hochschulen, die mehr Menschen erfolgreich zum Abschluss führen, ohne die Ansprüche zu senken. Gleichzeitig müssen die Länder die Elektrotechnik als ein bedeutendes Schlüsselfach von nationalem Interesse begreifen und entsprechend grundfinanzieren.
- **Studiengebühren ermöglichen:** Moderate Gebühren für Nicht-EU-Ausländer nach dem Vorbild Baden-Württembergs sollten kein Tabu sein. Die Einnahmen könnten in bessere Betreuung im Studium und bei der Jobfindung, in die aufwendige Überprüfung der Zulassungsbedingungen oder den Aufbau neuer internationaler Partnerschaften fließen.
- **Verbleib über Sprachkenntnisse fördern:** Fehlende Deutschkenntnisse erschweren vielen Absolventen den Einstieg ins Berufsleben. Abgesichert durch ein kostenfreies, semesterbegleitendes Kursangebot sollte der Aufwand für den Erwerb von Deutschkenntnissen bei Überschreitungen der Regelstudienzeit nicht sanktioniert werden.

Sicherheitsrisiko und hohe Rückkehrquote

Drei der vier wichtigsten Herkunftsländer – China, Iran und Syrien – gelten als Staaten mit besonderen Sicherheitsrisiken. Für Studierende aus China liegt die geschätzte Rückkehrquote mit rund zwei Dritteln am höchsten. Das für Verteidigung und kritische Infrastruktur nutzbare Potenzial verengt sich damit doppelt: durch Sicherheitsauflagen und durch Rückkehr.

Anteile internationaler Studierender und Rückkehrquoten

- Anteil der Rückkehrenden in die Herkunftsregion



Quelle: VDE (Befragung der elektrotechnischen Dekanate; Befragung der Hochschullehrenden in der Elektro- und Informationstechnik)



VDE Info

Hochschulen Elektro- und Informationstechnik 2026



Artikel aus dem VDE Politikbrief 2/2026

Fachkräftemangel: Gefahr für technologische Souveränität

Parallelstrukturen abwenden

Der Rollout intelligenter Messsysteme (iMSys) nimmt Fahrt auf. Auch bei den privaten Haushalten. Sie setzen in Sachen Cybersicherheit und Qualität europaweit Maßstäbe, sind praxiserprobt, ihre Ausbauziele werden gehalten. Dennoch will die Bundesregierung mit dem sogenannten Smart Meter Light eine zusätzliche Technologievariante einführen. Aus Sicht von VDE FNN drohen damit teure Parallelstrukturen.

Mittlerweile sind – in erster Linie im Kleingewerbe und bei Einfamilienhäusern mit hohem Stromverbrauch – über vier Millionen iMSys installiert. In den kommenden Jahren wird der Rollout auch zunehmend Wohnungen in Mehrparteienhäusern erfassen: Sobald in einer Liegenschaft ein iMSys installiert ist, können alle weiteren Zähler effizient angebunden werden. Warum dieser wichtige Schritt noch aussteht? Weil Deutschland höchste Anforderungen an Cybersicherheit, Interoperabilität und Qualität definiert hat. Das hat die Ausbaugeschwindigkeit zunächst verringert. Und dennoch: Im Jahr 2034 sollen drei Viertel aller Endkunden über iMSys ans Stromnetz angeschlossen sein. Das entspricht der Zielsetzung der EU-Kommission.

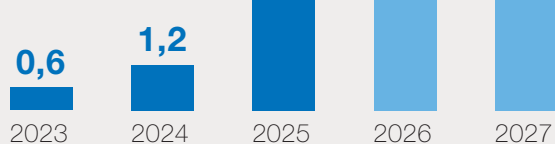
Smart Meter Light = unsinnige Parallelstrukturen

Dass die Bundesregierung dennoch die Idee der Smart Meter Light verfolgt, ist hochgradig unverständlich. VDE FNN hat in einem Impulspapier etwaige Technologien, die für den Smart Meter Light Ansatz gegebenenfalls infrage kommen, analysiert. Ergebnis: Keine einzige davon ist reif für den deutschen Markt oder regulatorisch zugelassen. Und anstelle der propagierten Vereinfachung ist eine Fragmentierung des Messwesens in parallele Systemwelten vorgezeichnet.

iMSys-Rollout nimmt Fahrt auf

Ende 2025 waren insgesamt 3,1 Millionen intelligente Messsysteme (iMSys) installiert. Auf die sogenannten Pflichteinbaufälle entfielen 1,1 Millionen. In diesem Segment wurde die gesetzlich vorgeschriebene Quote von 20 Prozent um 3,3 Prozentpunkte übertroffen.

**iMSys
in Millionen**



* Prognose; Quellen: BNetzA, BSI, BET-Analyse

Der Aufbau eines neuen Technologiepfades...

- ... erzwingt langwierige Aufwände für Standardisierung, Normung und Entwicklung;
- ... bindet personelle und fachlichen Ressourcen, die für den iMSys-Rollout benötigt werden;
- ... reduziert Skalierungseffekte bei der etablierten iMSys-Technologie und verteuert die Digitalisierung des Energiesystems;
- ... verhindert Wertschöpfung in Deutschland – während die etablierten iMSys und digitalen Zähler von deutschen Mittelständlern produziert und entwickelt werden, kommen die Light-Produkte vornehmlich aus Asien. Das wirft auch schwerwiegende Sicherheitsbedenken auf.

VDE FNN hält es für zwingend geboten, den bestehenden Rolloutpfad intelligenter Messsysteme als Grundlage für die weitere Digitalisierung des Energiesystems zu bestätigen und Investitions- sowie Planungssicherheit für alle Beteiligten zu gewährleisten.

Das digitale Messwesen der Zukunft

Künftig sollen auch private Endkunden von dynamischen Stromtarifen profitieren: Wenn Strom beispielsweise mittags aufgrund hoher Einspeisungen von Photovoltaikanlagen günstig ist, könnten sie Waschmaschinen oder Geschirrspüler gezielt laufen lassen und Geld sparen. Dafür bedarf es exakter Messwerte, die entsprechend des Messstellenbetriebsgesetzes über iMSys erfasst und übermittelt werden sollen.



VDE FNN Impuls

Rollout gelingt mit bestehender Smart-Meter-Infrastruktur



VDE FNN News

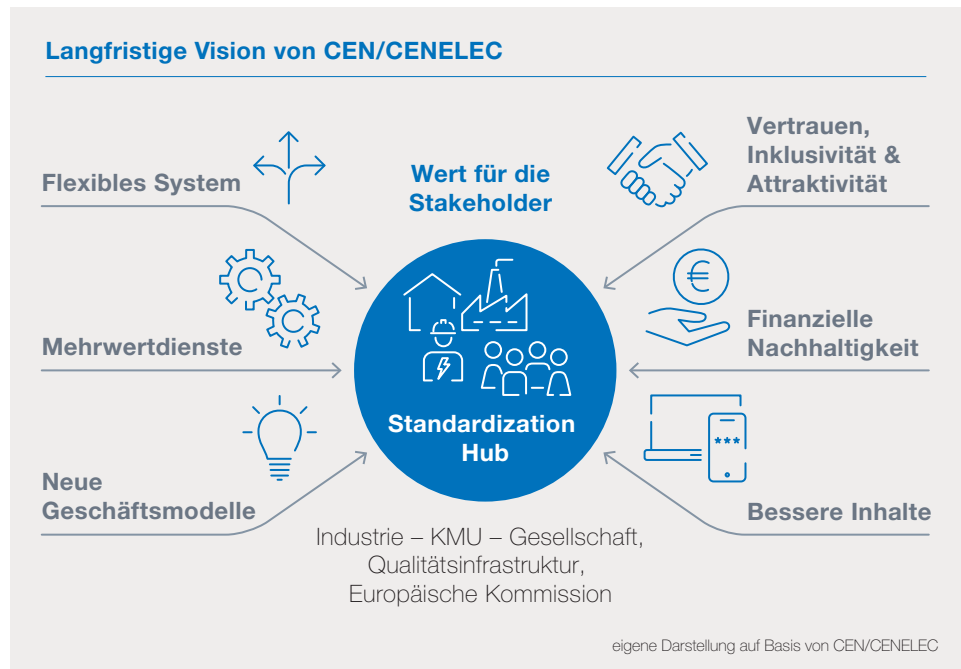
Warum die Beschleunigung des Rollouts über bestehende Smart-Meter-Infrastruktur gelingt

Schneller, digitaler, offener

Die EU-Kommission überarbeitet aktuell die Normungsverordnung. Wesentliche Ziele: Normen noch schneller produzieren, digitale Lösungen vorantreiben, Innovationstreiber optimal einbinden. Europas Normungsorganisationen CEN und CENELEC – getragen insbesondere von der DKE – flankieren diesen wichtigen Prozess und zeigen einen konkreten Weg auf, um die Ziele umzusetzen.

Wer die weltweiten Normen mitentwickelt, definiert Zukunftsmärkte und stärkt seine Wettbewerbsfähigkeit. Das gelingt Europas Industrie im Schulterschluss mit den nationalen und Europäischen Normungsorganisationen, wie die [DKE](#), seit Jahrzehnten. Damit das so bleibt, haben die 43 Mitglieder von CEN und CENELEC im Juni 2026 eine Transformation ihrer bestehenden Normungsstrukturen mit dem sogenannten „Cyprus Commitment“ beschlossen. Zentraler Baustein ist der Standardization Hub. Drei Ziele stehen im Vordergrund:

- **Offenheit:** Start-ups und KMU sind inzwischen wesentliche Treiber von Innovationen. Sie bringen ihr Know-how vielfach in Konsortien, Foren, Forschungs- und Open-Source-Ökosystemen ein, die gemeinsam mit Konzernen auch neue Standards entwickeln. Der Hub wird diese Akteure besser in die europäischen Normungsprozesse integrieren.
- **Schnelligkeit:** Neue Ideen sollen nach bestimmten Kriterien schneller in die europäische Normung überführt werden. Auch hier spielt der Standardization Hub eine wesentliche Rolle: Neue Inhalte werden hier geprüft und – ein positives Ergebnis vorausgesetzt – vorläufig anerkannt. Auf dem weiteren Weg zur finalen Norm greifen dann die etablierten Verfahren. Standards können auf diesem Weg früher dort ankommen, wo Markt und Regulierung sie brauchen.
- **Digitalisierung:** Normen sollen digitaler werden. Ziel ist es, SMART Standards zu entwickeln: Aus dem statischen PDF-Dokument werden maschinenlesbare Inhalte, die Software direkt verarbeiten kann. Die DKE treibt dieses Schlüsselthema seit Jahren voran.



Werte wahren, Einfluss sichern

Entscheidend ist: Neue Inhalte werden weiterhin in den Technischen Ausschüssen der Normungsorganisationen geprüft und diskutiert – dort, wo höchste Expertise gebündelt und Qualität im Konsens gesichert wird. Der Standardization Hub wird sich zum Integrations- und Vertrauenszentrum entwickeln und eröffnet die Chance, politische Zielsetzungen noch schneller durch anerkannte Normen zu Wirklichkeit werden zu lassen.

Für die Politik folgt daraus eine klare Aufgabe: Die Reform des europäischen Normungsrahmens sollte diese Transformation stärken – und keine Parallelstrukturen schaffen, die Europas Stimme international schwächen.



CEN/CENELEC Pressemitteilung

CEN and CENELEC Members sign the Cyprus Commitment



Artikel aus dem VDE Politikbrief 1/2024

Europäische harmonisierte Normen

Der VDE – die Technologieorganisation

Ihr Ansprechpartner

Markus B. Jaeger

VDE Global Head of Political Affairs
Head of VDE Defense

VDE Verband der Elektrotechnik
Elektronik Informationstechnik e. V.
Bismarckstraße 33
10625 Berlin

Mobil +49 171 7631986
markusb.jaeger@vde.com

Kontaktdaten als vCard:



Herausgeber

VDE Verband der Elektrotechnik
Elektronik Informationstechnik e. V.
Merianstraße 28
63069 Offenbach am Main

Impressum

www.vde.com/impressum

Redaktionsschluss

21. September 2026

Agenturpartner

Köster Kommunikation



Zahlen und Fakten

	Gegründet	1893
	Mitarbeitende	weltweit 2.000
	Ehrenamtliche Experten und Mitglieder	100.000
	Standorte	weltweit über 60
	Forschungs- und Förderprojekte	über 175
	Veranstaltungen pro Jahr	über 1.600
	Produktprüfungen pro Jahr	25.000
	Mit VDE Zeichen versehene Elektroprodukte	Milliarden
	Normen und Standards	3.500